

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, an diesem Abend der Eröffnung kurz zu den Arbeiten von Joachim Michael Feigl sprechen zu dürfen.

Selbst als Fotografin arbeitend, habe ich 2010 ein freies fotografisches Projekt über Archive umgesetzt, die die Hinterlassenschaften der DDR sammeln, bewahren und auswerten, u.a. das Bundesarchiv, das Politische Archiv des Auswärtigen Amts oder die BStU).

Kein Arbeitsthema, das große Begeisterung im eigenen Umfeld auslöst, höchstens Rückfragen der Art „Warum machst Du das denn?“ provoziert. Zum Erzählen gedrängt wird man jedenfalls nicht.

Archive werden als eine Welt ungestörter Ereignislosigkeit beschrieben, Orte, an denen gesammelt, verwaltet, archiviert, ausgewertet und geforscht wird. Äußerlich oft unnahbar wirkende Zweckbauten mit scheinbar endlosen Fluren und Regalreihen mit Kilometern von Akten, Filmrollen und Papier, gekennzeichnet, nummeriert und in nahezu vollendeter Ordnung in säurefreien Kartons verstaut.

Auch der Beruf des Archivars ist kein Berufswunsch, der gleich hinter Pilot oder Astronaut genannt werden würde. Dabei kann das ein großes Abenteuer sein, wie auch ich erst im Laufe meiner intensiveren Auseinandersetzung mit der Thematik verstanden habe.

Warum hierüber also eine fotografische Arbeit machen? Bilder schaffen von einem Gegenstand, der auf der Ebene des sichtbar Abgebildeten wenig Überraschungen, Sensationen, Geheimnisse bereithält?

Wenn Sie wollen, liebe Besucher dieser Ausstellung, dann können sie durch die Ausstellung gehen, nicht zu Unrecht eine gewisse Gleichförmigkeit des Sujets erkennen und erfassen und innerlich unbewegt, aber dennoch zufrieden über das Erlebte nach Hause gehen.

Nach Roland Barthes, der dies in seinen Bemerkungen zur Fotografie „Die helle Kammer“ von 1979 schreibt, wäre dies ein sogenanntes Studium von Bildern, das auf einer allgemeinen kulturellen Beteiligung des Individuums beruht. Er spricht hier von „Einförmigen Fotografien“, die die Realität wiedergeben, ohne zu wanken. Das Photo wird hierbei vom Betrachter interpretiert und durch sein Wissen mit Bedeutung belegt.

Allerdings fragt er zornig: „Was gingen mich die Kommunikationsregeln der Landschaftsfotografie an, oder in einem anderen Falle, die Fotografie als Familienritual? Jedesmal, wenn ich etwas über Fotografie las, dachte ich an ein bestimmtes Foto, das ich liebte, und das versetzte mich in Zorn. Denn immer sah ich nur den Referenten, den ersehnten Gegenstand, die geliebte Gestalt, doch eine lästige Stimme (die der Wissenschaft) sagte mir dann in strengem Ton: Kehrt zur Fotografie zurück.“

Die Lesart des fotografischen Bildes bleibt entscheidend. Auch bei Roland Barthes. Schauen sie genau hin, auf das, was abgebildet ist.

Sie werden sich sonst selbst um ein wunderbares Erlebnis berauben.

„In dieser trübsinnigen Öde begegnet mir auf einmal ein bestimmtes Foto, es beseelt mich und ich beseele es. Ich muss die Anziehung, der es seine Existenz verdankt, mithin so benennen: eine Beseelung. Das Foto selbst ist völlig unbeseelt [...] doch mich beseelt es: darin gerade besteht jegliches Abenteuer.“

Barthes nennt es das Punctum, welches die Lektüre des Studiums durchkreuzt.

„Es schießt wie ein Pfeil aus dem Bild hervor, besticht, verletzt, trifft den Betrachter unerwartet, absichtslos.“

„Es ist immer eine Zutat, es ist das, was ich dem Foto hinzufüge und was dennoch schon da ist.“

Die Fotografien über die Archivwelten tragen mehr Potential in sich, als die abgebildeten Informationen, wie es in den einzelnen Archiven ganz konkret aussieht. Ein besonderer Wert der Fotografien von Joachim Feigl liegt eben darin, ein so sprödes und sperriges Sujet, dessen wesentliche Bedeutung in dem liegt, was nicht abbildbar ist, so zu visualisieren, dass Ihnen die Chance auf ein Punctum gegeben wird. Und zwar nicht, weil dies kalkuliert worden wäre, denn dann würde es nicht funktionieren.

Wie Barthes sagt: „Wenn bestimmte Details, die mich bestechen könnten, dies nicht tun, dann deshalb, weil der Photograph sie mit Absicht platziert hat“. Oder um es mit einem bekannten Goethe Zitat zu sagen: „Man merkt die Absicht und ist verstimmt.“

Als Fotograf können sie dem Wunsch, Bilder zu schaffen, die den Betrachter bewegen und berühren, nur in authentischer Weise gerecht werden, indem sie sich selber bewegen lassen.

Trotz des angestrebten und zu erreichenden Bilderergebnisses, das innerhalb einer fotografischen Serie bestimmte formale und inhaltliche Kriterien erfüllen muss, auf die sie während der Aufnahmesituation zu achten haben, ebenso wie auf das störungsfreie und zielführende Bedienen der fotografischen Apparatur und Technik, gilt es, Einzutauchen, die Seele des fotografischen Gegenstandes zu berühren, sich selbst dabei verletzlich machen und sich zu öffnen für den Ort, die dortigen Menschen und den Moment.

Dies ist Joachim Feigl gelungen und damit schenkt er Ihnen die Möglichkeit Ihres persönlichen Punctums und zudem schenkt er uns allen eine beeindruckend umfassende Sammlung von Fotografien der Archivwelt Baden-Württembergs, die Kenntnis und einen kompakten Einblick gibt, der Ihnen in dieser Komplexität vermutlich selbst dann nicht begegnet, wenn Sie sich beruflich in diesem Bereich bewegen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen reichen und beseelten Abend!